

Herausgeber:

Statistisches Bundesamt (Destatis)

Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen  
(GESIS-ZUMA), Mannheim,  
Zentrum für Sozialindikatorenforschung,

Heinz-Herbert Noll,

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB),  
Zentrales Datenmanagement,

Roland Habich

# Datenreport 2008

Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland

## 5.4 Einstellungen zur Arbeit und Arbeitszufriedenheit

Michael Braun  
Evi Scholz

Welche Bedeutung die Deutschen der Arbeit und einzelnen Arbeitsplatzmerkmalen zuschreiben und wie die Realität am Arbeitsplatz aussieht, hat Konsequenzen für die Arbeitszufriedenheit. Diese ist wiederum mitentscheidend dafür, in welchem Umfang der oder die Einzelne einer Erwerbstätigkeit nachgehen möchte und wie lange er oder sie im Erwerbsleben verbleiben will. Da in Zukunft durch den demografischen Wandel eher ein Mangel an Arbeitskräften als an Arbeitsplätzen zu erwarten ist, kommt der Suche nach Reserven für den Arbeitsmarkt eine besondere Bedeutung zu. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob Erwerbstätige auch mehr Stunden als bisher arbeiten würden oder mit einem späteren Renteneintrittsalter einverstanden wären. Um diese Fragen zu beantworten, untersuchen wir im Folgenden die diesbezüglichen Einstellungen in Ost- und Westdeutschland und betrachten, soweit es die Datenlage ermöglicht, jeweils die zeitliche Entwicklung.

### 5.4.1 Ansprüche an die Arbeit und Realität am Arbeitsplatz

Welche Arbeitsplatzmerkmale sind den Deutschen wichtig und wie sieht die Realität für die Erwerbstätigen aus? Das Wichtigste für die Menschen ist ein »sicherer Arbeitsplatz«, unabhängig von Geschlecht oder Region. In Ostdeutschland wird dabei der Sicherheit des Arbeitsplatzes eine noch größere Bedeutung beigemessen als in Westdeutschland. Danach folgt in der Rangfolge der Wichtigkeit der Arbeitsplatzmerkmale eine »interessante« und »unabhängige« Arbeit; auch hier gibt es kaum regionale oder Geschlechtsunterschiede. Abgesehen von einer Abnahme der Wichtigkeit bei den Frauen in Westdeutschland sind die Veränderungen über die Zeit hinweg eher gering. Ein »hohes Einkommen« gehört nicht zu den wichtigsten Zielen der Menschen, allerdings hat ein hohes Einkommen im Osten im Unterschied zum Westen an Bedeutung gewonnen. Auch die As-

pekte »anderen helfen« zu können oder einen »Nutzen für die Gesellschaft« zu leisten sind im Osten in den letzten Jahren wichtiger geworden. Letzteres deutet darauf hin, dass der höhere Stellenwert, den die Ostdeutschen diesen sozialen Merkmalen beimessen, offensichtlich kein Relikt aus DDR-Zeiten ist. → Tab.1

Die herausragende Bedeutung eines sicheren Arbeitsplatzes gilt im Jahre 2006 praktisch für alle Alters- und Bildungsgruppen. Es gibt kaum Personen, die einen sicheren Arbeitsplatz nicht für wichtig oder sehr wichtig halten. Eine besondere Bedeutung hat die Arbeitsplatzsicherheit aber für die Jüngeren – besonders in Westdeutschland – und für Personen mit niedrigeren Schulabschlüssen. → Tab.2

Die Realität des Arbeitslebens entspricht den Ansprüchen aber nicht in allen Punkten. Nur etwa ein Drittel der Erwerbstätigen in Westdeutschland geht uneingeschränkt davon aus, dass ihr Arbeitsplatz sicher ist, während zwei Drittel dies für sehr wichtig halten, in Ostdeutschland weniger als ein Fünftel. Allerdings sind die Ost-West-Unterschiede in den letzten neun Jahren deutlich geringer geworden. Die Angleichung findet dabei von beiden Seiten aus statt: Eine leichte Abnahme der wahrgenommenen Arbeitsplatzsicherheit in Westdeutschland auf etwa 30 % geht einher mit einer deutlichen Zunahme in Ostdeutschland von 6 auf 16 %. Betrachtet man das Arbeitseinkommen, dann hält nur eine verschwindend kleine Minderheit ihr Einkommen uneingeschränkt für hoch, wobei dies im Westen auf etwas mehr Erwerbstätige zutrifft als im Osten. Nimmt man hier auch noch diejenigen hinzu, die der Aussage mit Einschränkungen zustimmen, so ergibt sich folgendes Bild: Während ca. 30 % der westdeutschen Männer und 20 % der west-

**Tab. 1: Wichtigkeit von Arbeitsplatzmerkmalen**

Erwerbstätige Befragte	Sicherer Arbeitsplatz	Hohes Einkommen	Interessante Arbeit	Unabhängige Arbeit	Anderen helfen	Nutzen für Gesellschaft
sehr wichtig in %						
<b>Westdeutschland</b>						
<b>Männer</b>						
1989	60	31	54	48	15	20
1997	63	15	50	44	13	12
2006	69	19	50	44	20	16
<b>Frauen</b>						
1989	61	21	54	47	27	23
1997	69	11	57	45	19	16
2006	63	13	45	38	20	17
<b>Ostdeutschland</b>						
<b>Männer</b>						
1997	72	19	47	32	14	12
2006	74	32	52	47	27	22
<b>Frauen</b>						
1997	78	21	46	40	23	12
2006	77	26	49	42	35	36

Datenbasis: ISSP 1989, 1997, 2005 (Erhebungsjahr 2006).

**Tab. 2: Wichtigkeit eines sicheren Arbeitsplatzes 2006**

Erwerbstätige Befragte	Sicherheit des Arbeitsplatzes				
	Sehr wichtig	Wichtig	Weder noch	Nicht wichtig	Überhaupt nicht wichtig
in %					
<b>Westdeutschland</b>					
<b>Alter</b>					
Unter 35 Jahre	77	21	2	0	0
35 bis 49 Jahre	63	34	3	0	0
50 Jahre und älter	65	34	1	1	0
<b>Bildung</b>					
Hauptschulabschluss	75	24	1	0	0
Realschulabschluss	66	33	1	0	0
Abitur	59	36	4	1	0
<b>Ostdeutschland</b>					
<b>Alter</b>					
Unter 35 Jahre	75	23	2	0	0
35 bis 49 Jahre	77	21	1	0	0
50 Jahre und älter	71	29	0	0	0
<b>Bildung</b>					
Hauptschulabschluss	82	18	0	0	0
Realschulabschluss	76	23	2	0	0
Abitur	71	29	0	0	0

Datenbasis: ISSP 2005 (Erhebungsjahr 2006).

deutschen Frauen angeben, ein hohes Einkommen zu erhalten, sind dies in Ostdeutschland für Männer und Frauen gleichermaßen nur etwas mehr als 10 %. Veränderungen über die Zeit hat es in diesem Punkt praktisch nicht gegeben. Bei den Merkmalen »interessante« und »unabhängige« Arbeit sind die regionalen Unterschiede demgegenüber weitgehend verschwunden, wobei sich die Angleichung durch eine stärkere Verbesserung der Beurteilung im Osten ergeben hat. Hinsichtlich der sozialen Aspekte ihrer Arbeit, besonders aber der Gelegenheit anderen helfen zu können, scheinen insbesondere die ostdeutschen Frauen vorteilhafte Arbeitsbedingungen vorzufinden. → Tab. 3

Ob der eigene Arbeitsplatz sicher erscheint, wird in den verschiedenen Alters- und Bildungsgruppen im Jahre 2006 zum Teil ganz unterschiedlich beurteilt. In Westdeutschland sind es insbesondere die Älteren, die ihren Arbeitsplatz als sicher erachten, während dies aber für die Jüngeren besonders wichtig ist. In Ostdeutschland sind die Unterschiede zwischen den Generationen eher gering. Wei-

terhin sind es eher die Personen mit höheren Schulabschlüssen, die ihren Arbeitsplatz für sicher halten, während diejenigen mit niedrigeren Abschlüssen dies für besonders wichtig ansehen. Wie weitergehende Analysen zeigen, verhalten sich die Wichtigkeitseinstufungen und die

Arbeitsplatzrealität hinsichtlich der Arbeitsplatzsicherheit und eines hohen Einkommens spiegelbildlich zueinander: Je ungünstiger die Realität erscheint, desto wichtiger wird das entsprechende Arbeitsplatzmerkmal. Besonders ungünstig stellt sich die Lage für Erwerbstätige mit ausgeprägtem Wunsch nach einem hohen Einkommen dar: Sie erzielen eher niedrige Arbeitsplatzsicherheit und führen zudem eine nur wenig interessante und wenig unabhängige Tätigkeit aus. → Tab. 4

Der gestiegenen wahrgenommenen Arbeitsplatzsicherheit in Ostdeutschland entsprechend ist dort auch der Anteil derjenigen, die sich überhaupt keine Sorgen um den Arbeitsplatz machen, innerhalb der letzten neun Jahre von einem Zehntel auf ein Viertel der Erwerbstätigen gestiegen. Dieser Anteil liegt aber noch immer deutlich unter dem im gleichen Zeitraum praktisch unveränderten der Westdeutschen von fast 40 %. Umgekehrt hat sich der Anteil der Ostdeutschen, die sich große Sorgen um den Arbeitsplatz machen, im gleichen Zeitraum nahezu halbiert und liegt jetzt mit etwa einem Zehntel auf dem westdeutschen Niveau. → Tab. 5

**Tab. 3: Arbeitsplatzcharakteristika**

Erwerbstätige Befragte	Sicherer Arbeitsplatz	Hohes Einkommen	Interessante Arbeit	Unabhängige Arbeit	Anderen helfen	Nutzen für Gesellschaft
starke Zustimmung in %						
<b>Westdeutschland</b>						
<b>Männer</b>						
1989	39	6	28	32	14	23
1997	29	3	30	38	16	22
2006	28	3	36	43	22	28
<b>Frauen</b>						
1989	36	5	37	33	26	31
1997	35	4	30	32	23	28
2006	33	2	35	37	27	25
<b>Ostdeutschland</b>						
<b>Männer</b>						
1997	6	1	25	30	18	28
2006	16	1	32	40	21	32
<b>Frauen</b>						
1997	6	1	27	28	29	23
2006	17	3	38	40	35	33

Datenbasis: Datenbasis: ISSP 1989, 1997, 2005 (Erhebungsjahr 2006).

**Tab. 4: Einschätzung der Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes 2006**

Erwerbstätige Befragte	»Meine Berufsstellung ist sicher.«				
	Trifft voll und ganz zu	Trifft eher zu	Weder noch	Trifft eher nicht zu	Trifft überhaupt nicht zu
<b>Westdeutschland</b>	in %				
<b>Alter</b>					
Unter 35 Jahre	23	42	19	12	3
35 bis 49 Jahre	26	43	16	10	5
50 Jahre und älter	42	36	11	9	2
<b>Bildung</b>					
Hauptschulabschluss	27	42	17	10	4
Realschulabschluss	27	42	15	12	4
Abitur	40	38	13	7	3
<b>Ostdeutschland</b>					
<b>Alter</b>					
Unter 35 Jahre	20	35	22	15	8
35 bis 49 Jahre	16	36	28	15	5
50 Jahre und älter	15	41	18	17	10
<b>Bildung</b>					
Hauptschulabschluss	15	42	12	12	19
Realschulabschluss	15	32	30	17	6
Abitur	20	49	13	12	6

Datenbasis: ISSP 2005 (Erhebungsjahr 2006).

**Tab. 5: Angst vor Arbeitsplatzverlust**

Erwerbstätige Befragte	Große Sorgen	Etwas Sorgen	Wenig Sorgen	Gar keine Sorgen
<b>Westdeutschland</b>	in %			
<b>Männer</b>				
1997	9	23	31	36
2006	8	25	31	36
<b>Frauen</b>				
1997	11	18	29	42
2006	8	18	34	40
<b>Ostdeutschland</b>				
<b>Männer</b>				
1997	21	44	25	10
2006	12	30	33	25
<b>Frauen</b>				
1997	20	34	36	10
2006	12	28	36	24

Datenbasis: ISSP 1997, 2005 (Erhebungsjahr 2006).

### 5.4.2 Arbeitszufriedenheit

Die Bewertungen der einzelnen Teilaspekte einer Arbeit gehen – mit unterschiedlichen Gewichten – in die allgemeine Arbeitszufriedenheit ein. Weitergehende Analysen zeigen, dass die Zufriedenheit besonders davon abhängt, inwieweit man die eigene Arbeit für interessant oder unabhängig hält. In Ostdeutschland wirkt

sich darüber hinaus auch die Arbeitsplatzsicherheit auf die Arbeitszufriedenheit aus, während nur in Westdeutschland das Einkommen eine Rolle spielt. Ob man anderen helfen kann oder eine gesellschaftlich nützliche Arbeit verrichtet, hat auf die Zufriedenheit praktisch keinen Einfluss. Da die Arbeit aber zunehmend als interessant und unabhängig eingeschätzt wird, verwundert es auch

nicht, dass die Arbeitszufriedenheit in beiden Teilen Deutschlands – sowohl bei den Männern als auch den Frauen – gestiegen ist, im Osten dabei stärker als im Westen. Im Osten sind zwar immer noch weniger Menschen als im Westen mit ihrem Beruf im Allgemeinen völlig zufrieden, nimmt man aber die sehr Zufriedenen noch hinzu, ergeben sich kaum noch Unterschiede: Etwa die Hälfte der Menschen ist entweder völlig oder sehr zufrieden. Auch der Anteil der eher Unzufriedenen ist 2006 in beiden Landesteilen vergleichbar. Wirklich Unzufriedene gibt es nur in geringer Zahl, und dies in beiden Teilen Deutschlands. → Tab. 6

### 5.4.3 Wunsch nach längerer oder kürzerer Arbeitszeit

Als Folge des demografischen Wandels ist für die Zukunft ein starker Rückgang der Zahl der Erwerbspersonen absehbar. Damit wird die Frage aufgeworfen, inwieweit zurzeit Nichterwerbstätige eine Erwerbstätigkeit aufnehmen möchten bzw. ob die bereits Erwerbstätigen bereit wären, länger zu arbeiten. Dies gilt sowohl im Hinblick auf die Wochen- als auch die Lebensarbeitszeit.

Zu den beiden betrachteten Zeitpunkten – 1997 und 2006 – ist jeweils etwa die Hälfte der ganztags Erwerbstätigen mit dem zeitlichen Umfang der ausgeübten Erwerbstätigkeit zufrieden, 30–40 % würden sogar lieber weniger arbeiten und 7 % bis 18 % lieber mehr. Bei den Teilzeiterwerbstätigen in Westdeutschland ist dagegen der Anteil, der mehr arbeiten möchte, beträchtlich und hat sich in den letzten zehn Jahren mehr als verdreifacht. Von den Rentnern wären 2006 im Westen etwa ein Fünftel und im Osten ein Drittel bereit, (mehr) zu arbeiten. Schließlich ist von den Hausfrauen/Hausmännern in Westdeutschland nur ein Drittel für die Beibehaltung des Status quo, fast zwei Drittel würden gerne ein wenig oder sogar viel mehr arbeiten. Offensichtlich ist es also – neben den Arbeitslosen –

**Tab. 6: Arbeitszufriedenheit**

Erwerbstätige Befragte	Allgemeine Arbeitszufriedenheit			
	Völlig zufrieden	Sehr zufrieden	Ziemlich zufrieden	Weder/noch bis unzufrieden
	in %			
<b>Westdeutschland</b>				
<b>Männer</b>				
1989	10	35	42	13
1997	8	31	44	18
2006	14	36	36	15
<b>Frauen</b>				
1989	12	31	40	17
1997	10	30	41	20
2006	18	30	39	13
<b>Ostdeutschland</b>				
<b>Männer</b>				
1997	4	23	46	27
2006	8	38	40	13
<b>Frauen</b>				
1997	7	27	45	21
2006	15	34	40	11

Datenbasis: ISSP 1989, 1997, 2005 (Erhebungsjahr 2006).

**Tab. 7: Wunsch, mehr oder weniger Zeit mit Arbeit zu verbringen nach Erwerbsstatus**

	Mehr	Genauso viel	Weniger
	in %		
<b>Westdeutschland</b>			
<b>Vollzeit Erwerbstätige</b>			
1997	8	52	39
2006	18	53	29
<b>Teilzeit Erwerbstätige</b>			
1997	11	69	20
2006	35	53	12
<b>Rentner</b>			
1997	29	51	20
2006	21	55	25
<b>Hausfrauen /-männer</b>			
1997	69	25	5
2006	57	36	7
<b>Ostdeutschland<sup>1</sup></b>			
<b>Vollzeit Erwerbstätige</b>			
1997	7	45	47
2006	17	53	30
<b>Rentner</b>			
1997	33	59	7
2006	30	42	28

Frage: »Angenommen, Sie könnten die Einteilung Ihrer Zeit verändern, d. h. mit bestimmten Dingen mehr Zeit und mit anderen Dingen weniger Zeit verbringen. Mit welchen der unten genannten Dinge würden Sie gerne **mehr** Zeit verbringen, mit welchen würden Sie gerne **weniger** Zeit verbringen und mit welchen würden Sie gerne **genauso viel** Zeit wie jetzt verbringen? Wie ist das ... A mit einer bezahlten Arbeit?«

1 Teilzeit Erwerbstätige sowie Hausfrauen/Hausmänner in Ostdeutschland wegen geringer Fallzahlen nicht ausgewiesen.

Datenbasis: ISSP 1997, 2005 (Erhebungsjahr 2006).

auch einem großen Teil der Teilzeit-Beschäftigten, der Rentner oder der Hausfrauen/Hausmänner wegen fehlender passender Stellenangebote oder wegen der problematischen Vereinbarkeit von Beruf und Familie zur Zeit (noch) nicht möglich, ihre Arbeitswünsche zu verwirklichen. Zugleich nimmt über die letzten Jahre der Anteil von Vollzeit-Erwerbstätigen, die lieber etwas weniger arbeiten möchten, deutlich ab. Im Endergebnis ergibt sich somit ein erhebliches Arbeitskräftepotenzial. → Tab. 7

Berücksichtigt man, dass mit einer Veränderung der Arbeitsstunden auch Einkommensveränderungen einhergehen, so ziehen knapp zwei Drittel der Erwerbstätigen in Deutschland eine Beibehaltung des Status quo vor. Ein weiteres knappes Drittel möchte länger arbeiten und mehr Einkommen erzielen. Nur eine kleine Gruppe möchte auch dann noch weniger arbeiten, wenn mit der Arbeitszeitreduzierung Einkommensverluste verbunden sind. Die Bereitschaft, für mehr Geld auch mehr zu arbeiten, hat sich dabei in Ostdeutschland bei Männern und Frauen gleichermaßen deutlich erhöht. → Tab. 8

Hinsichtlich der Arbeitszeitpräferenzen unterscheiden sich Männer und Frauen nur in Ostdeutschland. Weitergehende Analysen zeigen, dass viele Frauen, die eine Teilzeitstelle haben, lieber mehr arbeiten würden. Die (wenigen) Männer mit einer Teilzeitstelle bevorzugen demgegenüber den Status quo. Personen mit höherer Bildung, Ältere und Frauen in der Familienphase würden lieber weniger arbeiten. Insbesondere Frauen, die eine Beeinträchtigung ihres Familienlebens durch die Erwerbsarbeit wahrnehmen, tendieren zu einer Verkürzung ihrer Arbeitszeit. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang aber die Ansprüche an die Arbeit und die wahrgenommenen Qualitäten des eigenen Arbeitsplatzes: Diejenigen, denen Arbeitsplatzsicherheit und hohes Einkommen wichtig sind, würden lieber mehr arbeiten. Diejenigen, denen eine interessante

**Tab. 8: Trade-off zwischen Arbeitszeit und Einkommen bei Erwerbstätigen**

Erwerbstätige Befragte	Mehr Stunden – mehr Geld	Genauso viel wie bisher	Weniger Stunden – weniger Geld
<b>Westdeutschland</b>	in %		
<b>Männer</b>			
1997	23	66	11
2006	29	64	7
<b>Frauen</b>			
1997	18	73	9
2006	26	66	8
<b>Ostdeutschland</b>			
<b>Männer</b>			
1997	28	68	4
2006	41	56	4
<b>Frauen</b>			
1997	18	74	8
2006	30	64	6

Frage: »Denken Sie bitte an die Anzahl Ihrer Arbeitsstunden und an das, was Sie einschließlich regulärer Überstunden in Ihrem Hauptberuf verdienen. Wenn Sie zwischen den folgenden drei Möglichkeiten wählen könnten, welche würden Sie bevorzugen?«

Datenbasis: ISSP 1997, 2005 (Erhebungsjahr 2006).

oder unabhängige Arbeit viel bedeuten, allerdings eher weniger. Andererseits ziehen Personen, die tatsächlich eine interessante oder unabhängige Arbeit haben, eine Verlängerung der Arbeitszeit vor. Das Gegenteil gilt für solche, die ein hohes Einkommen und eine hohe Arbeitsplatzsicherheit haben. Arbeitsplatzsicherheit und hohes Einkommen auf der einen und interessante oder unabhängige Arbeit auf der anderen Seite wirken sich demnach entgegengesetzt aus, je nachdem ob es sich um einen Anspruch an die Arbeit oder ein Merkmal des eigenen Arbeitsplatzes handelt.

#### 5.4.4 Einstellung zu einer Verlängerung der Lebensarbeitszeit

Wenn es um eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit geht, geben gut zwei Drittel der unter 65-Jährigen an, dass es ihnen etwas ausmachen würde, wenn das Renteneintrittsalter heraufgesetzt würde. Dieser Befund trifft sowohl für Ost- als auch für Westdeutschland zu und für Frauen wie Männer gleichermaßen. Unter den ostdeutschen Frauen sind es sogar 80 %, die nur bis zum 65. Lebensjahr arbeiten möchten. Eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit ist folglich nicht die

Option, die im Allgemeinen von den Deutschen gewünscht wird, unabhängig davon, um wie viele Jahre es sich dabei handelt. Am ehesten zu einer Verlängerung der Lebensarbeitszeit bereit sind die westdeutschen Männer: 17 % wären sogar bereit, bis zum 68. Lebensjahr oder noch länger zu arbeiten; jeweils weitere 11 % sind mit einer Rente ab 66 oder ab 67 einverstanden. Das Arbeitskräftepotenzial, das sich durch Akzeptanz einer Verlängerung der Lebensarbeitszeit ergibt, liegt insgesamt bei ca. einem Drittel der Bevölkerung. Weitergehende Analysen zeigen, dass die Bereitschaft, länger im Erwerbsleben zu verbleiben, in den einzelnen Altersgruppen unterschiedlich

**Tab. 9: Bereitschaft zur Verlängerung der Lebensarbeitszeit bei unter 65-Jährigen 2006**

	Rente ab 65	Rente ab 66	Rente ab 67	Rente ab 68+
<b>Westdeutschland</b>	in %			
<b>Männer</b>				
61	11	11	17	
<b>Frauen</b>	68	11	9	12
<b>Ostdeutschland</b>				
<b>Männer</b>	69	9	7	14
<b>Frauen</b>	80	7	7	6

Frage: »Würde es Ihnen persönlich etwas ausmachen, länger als bis 65 zu arbeiten?

Ja, würde mir etwas ausmachen/Nein, ich würde auch bis 66 arbeiten/Nein, ich würde auch bis 67 arbeiten/Nein, ich würde notfalls auch länger arbeiten.«

Datenbasis: ISSP 2005 (Erhebungsjahr 2006).

ist und darüber hinaus mit zunehmender Bildung steigt. Insbesondere die Altersgruppe der 51- bis 55-Jährigen ist nur in geringem Maße bereit, länger als bis 65 Jahre zu arbeiten (23 %). Ob die Erwerbstätigkeit eine Vollzeit- oder Teilzeit-Tätigkeit ist, ändert hingegen den grundsätzlichen Befund nicht. Aber für die Bereitschaft, auch eine längere Lebensarbeitszeit zu akzeptieren, macht es einen erheblichen Unterschied, ob jemand derzeit überhaupt Arbeit hat: Der Anteil derer, die dazu bereit wären, liegt bei den Arbeitslosen bei über 40 %.

→ Tab. 9

#### 5.4.5 Zusammenfassung

In Deutschland ist in den letzten Jahren eine recht positive Entwicklung festzustellen, was die Erfüllung der Ansprüche der Beschäftigten an das Erwerbsleben und die Arbeitszufriedenheit betrifft. Auch die Sorge um den Arbeitsplatz ist zurückgegangen. Da sich diese Entwicklungen besonders stark in Ostdeutschland zeigen, sind die Unterschiede zwischen beiden Landesteilen zurückgegangen. Weiterhin würden diejenigen, die zurzeit nicht oder weniger als ganztags erwerbstätig sind, vielfach gerne mehr als bisher zu arbeiten. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung kann sich auch vorstellen, über das 65. Lebensjahr hinaus erwerbstätig zu sein. Das Arbeitskräftepotenzial in Deutschland ist also beachtlich.